

Dr. Annalena Yngborn

Forschungsprojekt „Logische Modelle“: zentrale Ergebnisse der Nachbefragung „fünf Jahre später“ (2016)

1. Methodisches Vorgehen

In der Zeit von Juni bis August 2016 wurden insgesamt sechs Interviews mit den Fachkräften der Praxisprojekte geführt, die am Forschungsprojekt „Logische Modelle“ beteiligt waren: Ein Interview mit zwei Fachkräften aus dem Anti-Aggressivitätstraining für gewaltauffällige Mädchen, ein Interview mit einer Fachkraft aus der sozialen Gruppenarbeit für strafunmündige Kinder und vier Interviews mit vier Fachkräften aus dem erzieherischen Jugendarrest für männliche Straftäter. Die Interviews waren leitfadensorientiert, sie wurden am Telefon geführt, aufgenommen, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

2. Inhalte der Nachbefragung

In der Befragung wurde zunächst danach gefragt, ob das im Forschungsprojekt entwickelte Logische Modell in den Praxisprojekten nach wie vor in Nutzung ist; daraufhin war von Interesse, wie die Fachkräfte den im Forschungsprojekt gewählten, partizipativen Ansatz einschätzten. In einem weiteren Block ging es um die Frage, ob die Arbeit am Logischen Modell den Blick der Fachkräfte auf ihr fachliches Handeln verändert habe und ob sie durch ihre Mitarbeit am Forschungsprojekt eine veränderte Perspektive auf die „Wirksamkeit“ ihrer eigenen Arbeit entwickelt haben. Der letzte Abschnitt bezog sich daran anschließend auf die Fragen, wie die Fachkräfte das Logische Modell rückblickend bewerten und ob sie einen stärkeren Einsatz von Logischen Modellen in ihrem Arbeitsumfeld empfehlen und für sinnvoll halten.

Nutzung des Logischen Modells

Auf die Frage, ob das Logische Modell in den Praxisprojekten noch genutzt wird und wenn ja, in welcher Form, gab es sehr unterschiedliche Antworten seitens der Fachkräfte. Im Praxisprojekt für gewaltauffällige Mädchen wird das Logische Modell noch aktiv in der eigenen Arbeit genutzt. Die Fachkräfte verwenden das Logische Modell hier „als *mikroskopischer Blick*“ auf die eigene Arbeit und als „*Überblick über Veränderungsprozesse*“ in der Zielgruppe; diese könne, so die Fachkräfte, durch ihre differenzierte Sichtweise nun sehr viel genauer in ihren Entwicklungsschritten wahrgenommen (und

unterstützt) werden. Auch das Praxisprojekt für strafunmündige Kinder nutzt das Logische Modell aktiv in der eigenen Arbeit, indem die Fachkraft das Logische Modell „*bei der Planung der Gruppenstunden*“ verwendet. Die im Logischen Modell dargestellte Struktur der pädagogischen Praxis hat sich bei der Fachkraft in Form einer „*Denklogik*“ verinnerlicht, die sie auf ihre Gruppenstunden hin anwendet. Erkennbar wird dadurch z.B., ob die einzelnen Übungen die Zielgruppe erreichen (oder auch nicht). Dieses Denken in den Strukturen des Logischen Modells habe sich bei ihr „*schon ein Stück automatisiert*“ und erleichtere die Vorbereitung der Gruppenstunden erheblich („*ein geringer zeitlicher Aufwand mit hohem Nutzen*“). Das dritte, am Forschungsprojekt beteiligte, Praxisprojekt, der erzieherische Jugendarrest für männliche Straftäter, stellte ein Netzwerkprojekt dar, d.h. die Fachkräfte arbeiteten zur Zeit des Forschungsprojekts (und nach wie vor) in unterschiedlichen Arbeitsbereichen. In der Nachbefragung dieser Fachkräfte wurde deutlich, dass das vor fünf Jahren entwickelte Logische Modell zwar nicht mehr aktiv in Nutzung ist, die Fachkräfte aber noch heute von den Erfahrungen, die sie im Forschungsprojekt mit der Entwicklung der Logischen Modelle gemacht haben, profitieren. So berichtete z.B. eine Fachkraft, dass sie durch das Logische Modell einen „*realistischen Blick*“ auf die eigene Arbeit und die Ziele bekommen habe; damit sei es für sie bei der Planung von Projekten sehr viel einfacher geworden zu erkennen, welche Ziele in der sozialpädagogischen Arbeit realistisch zu erreichen sind und wo gegebenenfalls noch einmal nachgebessert werden müsse. Das Logische Modell bewirke hier, „*genauer hinzugucken*“, so die Fachkraft.

Partizipativer Ansatz

Ein weiterer Fragenkomplex bezog sich auf die Art und Weise, wie die Logischen Modelle zusammen mit den Wissenschaftlerinnen des DJI entwickelt wurden. Im Forschungsprojekt ist insofern ein besonderer, partizipativer Ansatz gewählt worden, als dass die Modelle a) gemeinsam mit den Fachkräften entwickelt wurden und b) ihnen zu Beginn wenige Vorgaben dazu gegeben wurden, wie die Erstellung der Logischen Modelle erfolgen sollte. Zu diesem Vorgehen zählte auch, dass die Fachkräfte als *die* ExpertInnen für ihre pädagogische Praxis betrachtet wurden; ihre Sichtweisen und Einschätzungen in Bezug auf ihre Praxis standen im Vordergrund und wurden von den Wissenschaftlerinnen des DJI im Hinblick auf die Erstellung der Logischen Modelle hinterfragt und diskutiert. Nach Meinung einer Fachkraft war dieses Vorgehen sehr positiv, da es „*individuell auf uns zugeschnitten war und sehr praktikabel im Alltag*“ ist. Dadurch, dass man sich das Logische Modell „*selbst erarbeitet*“ habe, sei es nun möglich, das Modell auch eigenständig und ohne Anleitung von außen anzuwenden. Diese Form der Aneignung habe sich nicht nur positiv auf das eigene Projekt ausgewirkt, sondern man habe auch „*persönlich viel mitgenommen*“, so die Fachkraft. Darüber hinaus wurde die gegenseitige Unterstützung von Theorie und Praxis, wie sie im partizipativen Ansatz angedacht ist, als „*sehr, sehr hilfreich*“ empfunden. Durch den „*anderen Blick*“ vonseiten der Wissenschaftlerinnen des DJI sei man als Fachkraft in die Lage hinein versetzt worden, althergebrachtes im eigenen Projekt, das womöglich in dieser Form nicht mehr

verwendet oder eingesetzt wird – die so genannten „blind spots“ –, neu zu hinterfragen und zu überdenken. Eine weitere Fachkraft berichtete in Bezug auf das partizipative Vorgehen resümierend: *„Es war schlüssig und hat auf jeden Fall dazu geführt, dass wir uns dann eben selber damit intensiv auseinandergesetzt haben, ohne da jetzt irgendwie auf was zurückgreifen zu können“*.

Fachliches Handeln/Wirksamkeit

Darüber hinaus bezog sich eine weitere Frage auf den Aspekt, ob die Arbeit mit dem Logischen Modell den Blick der Fachkräfte auf ihr fachliches Handeln bzw. auf die „Wirksamkeit“ ihrer Arbeit verändert habe und wenn ja, in welcher Form. Die zwei Fachkräfte aus dem Praxisprojekt für gewaltauffällige Mädchen antworteten daraufhin, dass sie seit ihrer Mitarbeit am Forschungsprojekt *„mehr Sicherheit und Gelassenheit im Umgang mit dem Klientel“* verspüren und die Arbeit dadurch *„intensiver und beziehungsorientierter“* erlebt würde: durch das Logische Modell und den *„mikroskopischen Blick“* auf die Zielgruppe sei man in der Lage, selbst *„ganz kleine Veränderungen“* zu erkennen und die eigene Arbeit auf diese Veränderungen hin differenziert zu gestalten und abzustimmen. Eine Fachkraft aus dem erzieherischen Jugendarrest für männliche Straftäter bemerkte, dass seine pädagogische Arbeit nun *„weniger auf den schnellen Effekt“* angelegt sei; man würde den Prozessen mehr Zeit lassen *„um zu wirken“*, womit die Arbeit für ihn *„sehr viel wirksamer, nachhaltiger“* erlebt wird. Eine Erkenntnis aus dem Forschungsprojekt war es, dass die im Logischen Modell dargestellte Praxis nicht als ein linearer Prozess verstanden werden kann, sondern Rückkopplungsschleifen ein sinnvoller und wichtiger Bestandteil der pädagogischen Praxis sind. In diese Richtung geht auch die Aussage einer Fachkraft, ebenfalls aus dem erzieherischen Jugendarrest für männliche Straftäter, die berichtet, dass ihre Erfahrung mit Logischen Modellen auch in der Hinsicht ein *„Lernprozess“* gewesen sei, dass sie *„Schleifen“* in der eigenen Arbeit nun besser akzeptieren und damit umgehen könne: *„nochmal eine Schleife zurück“* zu gehen und *„eben einfach nochmal, nochmal was anderes“* anzubieten, *„um dann vielleicht später zu dem Ergebnis zu kommen“*, sei für sie inzwischen kein Problem, sondern eine Selbstverständlichkeit pädagogischen Handelns geworden.

Bewertung des Logischen Modells

In einem letzten Fragenkomplex wurden die Fachkräfte nach ihrer Bewertung des Logischen Modells im Rückblick befragt. Die Meinungen waren hier zu einem großen Teil sehr positiv: das Logische Modell sei *„super-praktikabel“*, gerade weil es sich auf unterschiedliche Arten – ob als differenziertes Bild oder in Form einer *„Denklogik“* – anwenden ließe; darüber hinaus sei es *„sehr hilfreich im Alltag und auch in der Kommunikation, z.B. mit Geldgebern“*, weil im Logischen Modell nicht nur die im Projekt angestrebten Ziele angegeben werden, sondern auch verbildlicht wird, wie sie erreicht werden können. Eine andere Fachkraft, die ihren Arbeitsplatz gewechselt hat, meinte im Hinblick darauf, dass sie das Logische Modell immer noch begleitet: *„für meine Arbeit hat das Logische Modell sich hundertprozentig gelohnt“*. Negativ bemerkt wurde, dass die

Entwicklung von Logischen Modellen „*sehr zeitintensiv und sehr personalintensiv*“ sei. Außerdem brauche es „*viel Unterstützung, Einarbeitung, Zeit, Motivation und Reflexionsbereitschaft*“, um ein Logisches Modell zu entwickeln. Ein weiterer Kritikpunkt waren die „*sperrigen Begrifflichkeiten*“, mit denen die unterschiedlichen Kategorien des Logischen Modells bezeichnet werden, die den einfachen Einstieg mit dem Thema verhindere. In eine ähnliche Richtung gehen die Antworten in Bezug auf die Frage, ob die Fachkräfte das Logische Modell in ihrem Arbeitsumfeld empfehlen und/oder für sinnvoll halten. Grundsätzlich „*ja*“, so die Fachkräfte, allerdings bestehe die Hürde der „*immer mal wieder wechselnden Kollegen*“, dass das „*klassische Logische Modell*“ in der Theorie nicht so einfach zu verstehen sei, oder das Problem der fehlenden Unterstützung durch Dritte. Dies gilt allerdings nicht für zwei Fachkräfte, die berichteten, dass sie ihrerseits angeboten haben, Kollegen und Kolleginnen aus ihrem Arbeitsumfeld in der Entwicklung von Logischen Modelle zu unterstützen.

Die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention wird gefördert vom

